

Von Oelsen zum Špičák (Sattelberg) und zurück



Wanderweg: Parkplatz Oelsen – Schönwalder Weg/Oelsener Höhe – Mordgrund – Schmugglerpfad – Špičák (Sattelberg) – Oelsengrund – Lappenbuschweg – Parkplatz Oelsen.

Reine Wegstrecke: Etwa 15 Kilometer, vier bis fünf Stunden.

Überwiegend Feld- und Waldwege. Wege durch den Mordgrund und am Sattelberg teils sehr verwachsen mit hohem Gras, bei Nässe nicht ratsam. Ein Bachlauf muss überwunden werden. Ansonsten eine eher leichte Wanderung mit mäßigen Anstiegen.

Anfahrt: Fast nur mit dem Auto möglich; an einigen wenigen Tagen könnte man 5.59 Uhr ab Dresden-Hauptbahnhof fahren. Zielpunkt: „Wendeplatz, Oelsen (b Pirna)“. Versuchen kann man es hier: <https://www.vvo-online.de/de/fahrplan/fahrplanauskunft>

Mit dem Auto von Dresden: Bis Oelsen (01816 Bad Gottleuba-Berggießhübel), die Straße durchs Dorf (Oelsener Straße) aufwärts bis zum Ende (Sperrschild), dort Parkplatz. Koordinaten Parkplatz: 13.92820, 50.80290

Foto links: Vorm Aufstieg auf den Sattelberg: Noch 100 Höhenmeter. Foto: Thomas Lehmann

Wir verlassen den Parkplatz auf dem Schönwalder Weg bergauf, hier gekennzeichnet mit grünem Strich Richtung Špičák (Sattelberg). Schon auf den ersten Metern dieser Wanderung nimmt einen die Landschaft gefangen – mit ihren artenreichen, oft naturbelassenen Wiesen, den wie von Malerhand drapierten Gehölzen und vor allem mit der von Schritt zu Schritt großartiger werdenden Fernsicht. Schon immer wurde diese Gegend hier für den Übergang über das Gebirge genutzt. Schon zur Bronzezeit vor rund 3000 Jahren zogen hier Menschen vorbei, Funde von Werkzeugen bestätigen das. Unter einer Kastanie am Weg entdecken wir eine alte Wegsäule, ein paar Meter weiter steht links ein Steinkreuz auf der Wiese. Niemand kennt den Anlass seiner Errichtung, aber an so einem Hauptweg kamen einst viele Menschen vorbei, darunter auch viele Bösewichter.



Oben links: Steinkreuz an der Oelsener Höhe. Unter der Kastanie eine alte Wegsäule. Oben rechts: Die Oelsener Höhe. Unten: Blick von der Oelsener Höhe. In der Mitte der Luchberg, rechts Quohrener Kipse und Wilisch. Fotos: Thomas Lehmann



Wir erreichen die Oelsener Höhe, die 1978 ein künstliches Hügelchen erhielt, auf dem wir 644 Meter über dem Meer stehen. Tafeln mit Richtungspfeilen erklären, was wo zu sehen ist. Das ist eine Menge. In Wegrichtung vor uns erhebt sich unser Wanderziel, der Sattelberg. Weiter rechts sehen wir Altenberg unterm Kahleberg, den Geising, den Luchberg und den Höhenzug von Quohrener Kipse und Wilisch, rechts daneben gar den Buckel des Windbergs über Freital. Unschwer ist das Zentrum von Dresden auszumachen, von der Höhe glänzt der Fernsehturm. Weiter rechts können wir unterhalb des Horizonts

die Babisnauer Pappel wahrnehmen, mit dem Keulenberg am Horizont über Dresden beginnen die Lausitzer Berge, tief unter uns leuchten die Hochhäuser von Pirna-Sonnenstein, gefolgt von den Steinen der Sächsischen Schweiz und dem Hohen Schneeberg bei Děčín, und da sind wir schon einmal rundherum, sehen die Prager Autobahn im Böhmisches und wieder den Sattelberg. Und haben das Fernglas vergessen!

Weiter geht es durch die herrlichen Wiesen. Ein Teil davon steht seit 1967 unter Naturschutz. Nach 1990 hat der Landesverein Sächsischer Heimatschutz weitere Flächen dazugekauft, die nun so bewirtschaftet werden, dass sich die natürliche Pflanzengesellschaft behaupten und ausweiten kann. Man darf die Wiesen nicht betreten und nichts pflücken. Zum Glück ist der Weg durch die Wiese auf dem letzten Stück bis zur Grenze am Vortag gemäht worden, sonst würden wir hier bis zum Bauch durchs Gras waten. Tafeln erläutern die Besonderheiten der Gegend.



Links: Bunt bewachsen sind die Steinrücken. In Jahrhunderten mit Steinen von Feldern zusammengetragen, markieren sie alte Flurgrenzen. Rechts: Vorn lockt der Sattelberg. Fotos: Thomas Lehmann

An der Grenze weist der grüne Strich nach rechts; wenige Meter weiter findet man dort ein kleines Brückchen, auf dem es über den Grenzbach und drüben auf einem Wiesenpfad direkt auf den Sattelberg geht. Wir aber wenden uns ohne Markierung nach links und gehen auf kaum sichtbarem Pfad durchs hohe Gras in den Waldesgrund hinein. Der Pfad wird zum Weg, und wir kommen in den Mordgrund hinunter, der aus unbekannten Gründen so heißt. Gingen wir ihn immer weiter, kämen wir zum ehemaligen Hammergut Bienhof und weiter nach Hellendorf. Aber soweit wollen wir nicht, wir suchen vorher das Abenteuer. 1100 Meter vom Wegweiser entfernt müssen wir deshalb den Weg auf einem kaum sichtbaren Pfad Richtung Bach verlassen, und zwar an einer Stelle, an der von rechts ein größerer Bach aus dem Böhmisches, Slatina genannt, zu unserem kleinen Grenzbach stößt. Sollten wir das verpasst haben und eine lange Talwiese beginnen, sind wir zu weit gegangen, kehren um und versuchen unser Glück 350 Meter vom Talwiesenrand entfernt erneut, diesmal aber nach links.



Links: Der Grenzbach. Rechts: An dieser Brücke in Böhmen erreichen wir wieder einen großen Weg. Fotos: Thomas Lehmann

Eine kleine Hilfe: Am besten gelingt der Bach- und damit Grenzübergang zwischen den Grenzsteinen 6/15 und 6/16, sofern nicht ein neues Hochwasser den Bachgrund verändert. An einem alten Grenzschildpfahl hängt sogar ein „Gipfelbuch“, in das man sich eintragen kann. Drüben finden wir wieder einen Pfad, der nach ein paar Metern zu einer Brücke über den Slatina-Bach führt. Dort klärt uns eine tschechische Tafel zweisprachig über den Mordgrund und den Schmugglerpfad auf, dem wir nun, ohne

über die Brücke zu gehen, aufwärts folgen (Radweg 3017). Während wir aufwärts streben, verstehen wir, dass hier die Schmuggler eifrig hin- und herwechselten, es ist ja auch zu einsam. Oben auf der Höhe haben wir den Sattelberg greifbar nah vor uns. Wir biegen auf einen querkommenen Weg rechts ab und an einer weiteren Informationstafel gleich wieder nach links, ohne auf die Wegmarkierung geradeaus zu achten. Den Sattelberg rechts vor uns, gehen wir wieder durch herrliche Wiesen, geschmückt mit Gehölzgruppen und einzelnen Bäumen, unter denen eine Esche besonders ins Auge fällt. Wieder und wieder fesselt die weit um uns liegende Landschaft den Blick. Wenn rechts der schütterere Wald beginnt, biegen wir nach rechts ab und lassen den Saum des Waldes, der sich beim Weitergehen langsam zum Hochwald entwickelt, immer links von uns. Manchmal ist der Weg im hohen Gras kaum auszumachen, allzu nass möchte es hier im Interesse unserer Beine nicht sein.



Vorm Aufstieg auf den Sattelberg. Links: Wilde Stiefmütterchen. Rechts: Blick zum Děčínský Sněžník (Hoher Schneeberg), mit 723 Metern genauso hoch wie der Sattelberg. Bemerkenswert hier: die weiße Lupine. Fotos: Thomas Lehmann

Schließlich erreichen wir einen Wegweiser, der nach links in den Wald zeigt. Von unten kommt der Wiesenpfad von Oelsa herauf. Kaum im Wald, beginnt nach 100 Metern links der Aufstieg auf den Gipfel des Sattelberges. Beim Aufsteigen achten wir auf die Steine. Der Berg gründet sich auf Gneis. Darauf lagerte das Kreidemeer vor etwa 100 Millionen Jahren Sand ab, der zu Sandstein wurde. Und den durchbrachen vor 50 Millionen Jahren Vulkane. So sehen wir auf dem Weg nach oben zunächst Sandstein, bevor wir die Basaltsäulen des Gipfels erreichen, die unter sich ein kleines Blockmeer aufgeschüttet haben. 723 Meter unter uns würde jetzt das Meer rauschen, wenn es denn bis hierher reichte.



Links: Blockmeer unterm Gipfel des Sattelberges. Rechts: Auf dem Gipfel zeigen sich die Basaltsäulen. Hinter der Autobahn D8 (A17) die fürs Erzgebirge typische Steinrückenlandschaft. Fotos: Thomas Lehmann

Wir stehen auf dem Berg, der von Dresden aus so gut zwischen Hohem Schneeberg und Geising zu sehen ist. Natürlich sehen wir jetzt auch Dresden (heute ist kein Nebel) und all die anderen Schätze. Hinter der Sächsischen Schweiz können wir sogar ein paar Kuppen des Böhmisches Mittelgebirges ausmachen. Zwischen zwei Windrädern im Südwesten entdecken wir die Baude auf dem Mückentürmchen. Für die Königlich-Sächsische Triangulation wurde der Sattelberg ein Vermessungspunkt 2. Ordnung mit der Nummer 58; das Fundament der Triangulationssäule trägt jetzt das Gipfelkreuz. Vorzeiten war der Berg mehr besucht. Es gab hier seit 1907 sogar eine Gaststätte, an ihrem Fundament sind wir kurz vorm Gipfel vorbeigekommen. Aber infolge des Zweiten Weltkrieges verfiel sie.

Wir steigen wieder ab zum Wanderweg und gehen nach links, aus dem Wald heraus, an einem Funkmast vorbei und nach einer Kurve rechts und einer Kurve links unter der Autobahn durch ins Tal hinab. Dort biegen wir auf die verkehrslose Asphaltstraße nach rechts ab und folgen damit dem Lauf des Rybný potok (wörtlich übersetzt Fischbach, früher Schönwalder Bach), der in Deutschland zur Gottleuba wird. Rechts und links im Wald sehen wir Mauerreste und Geländeformen, die an das einstige Unterdorf von Schönwald (Krasny Les) erinnern, das nach 1945 plötzlich leer stand und verfiel. Letzte bauliche Reste sind eine kleine Kapelle, an der wir vorbeikommen, und das Grenzgebäude dort, wo die Asphaltstraße endet und wir geradeaus über ein Nebenbächlein des Rybný potok auf die deutsche Seite wechseln.



Links: Beim Abstieg vom Berg erwischt uns ein ordentlicher Schauer. Rechts: Im Tal erinnern Mauerreste und Geländeformen an das aufgegebene Unterdorf von Schönwald (Krasný Les). Fotos: Thomas Lehmann

Hinter der Brücke halten wir uns rechts und wandern nun mit der Gottleuba talwärts durch den Oelsengrund. Auf deutscher Seite ist hier die Siedlung Kleinliebenau verschwunden, aber aus anderen Gründen als auf tschechischer Seite. Mit dem Bau der Gottleubatalsperr, der 1976 beendet war, änderten sich die Anforderungen an das Tal oberhalb, denn die Talsperre sollte auch der Versorgung einiger Hunderttausend Menschen mit Trinkwasser dienen. Das besiegelte das Ende der Örtchen Kleinliebenau und Oelsengrund; Anfang der 1970er-Jahre waren deren Häuschen verschwunden.

Die Köhlermühle allerdings traf ein anderes, nicht weniger betrübliches Schicksal: Im Februar 1926 wurde sie durch ein Feuer nach Blitzschlag zerstört. Der Müller ging voller Enthusiasmus an den Wiederaufbau, da kam die Nacht zum 9. Juli 1927. Die Fluten der Gottleuba schwemmten den Rohbau davon. Damals waren die Höhen um Schönwald und Oelsengrund weitgehend waldlos, sodass sich die Wassermassen des Unwetters ungebremsst zu Tale wälzten. Allein im Gottleubatal starben damals über 120 Menschen. Aufmerksame Augen entdecken den Standort der Köhlermühle nach der Nasenbachbrücke, wenn der Weg eine Rechtskurve macht, an der sich rechts ein Gelände erhalten hat. Dass der Weg, auf dem wir laufen, einst eine Straße war, erkennen wir immer wieder an den Asphaltresten.



Links: Das alte Grenzgebäude von Schönwald (Krasný Les). Foto: Thomas Lehmann. Rechts: Juli 1927 – das war der Neubau der Köhlermühle. Foto: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, Band XVI, Heft 9 bis 12, Dresden 1927

Wenig später steht rechts im Wald die Ruine der Meiselmühle, letztes sichtbares Gebäude der Mühlen im Oelsengrund, bezeugt bereits 1534. Beim Hochwasser 1927 wurde sie schwer zerstört, später als Schneidmühle weiter genutzt. Ein Besitzer baute 1950 das Einfamilienhaus links am Hang. Mit dem Talsperrenbau war hier noch nicht ganz Schluss; die LPG betrieb hier bis 1990 ein Sägewerk.

500 Meter weiter erblicken wir das Häuschen der Feuerwehr, einziges erhaltenes Gebäude des Dorfes Oelsengrund, dessen Gebiet wir nur erreicht haben. Es gehörte zum Forsthaus, das von 1905 bis 1976 daneben stand. Zwischen der ersten und der zweiten Brücke über die Gottleuba lag einst der Dorfplatz, an dessen Rand nicht nur ein Wegweiser steht – auch ein Hydrant des Dörfchens hat sich hier erhalten. An dem Platz stand seit Jahrhunderten ein Hammerwerk mit Wohnhaus, in dem bis 1945 der Landesverein Sächsischer Heimatschutz residierte.



Von links: Ruine der Meiselmühle. Das Spritzenhaus von Oelsengrund. Hydrant am einstigen Dorfplatz. Fotos: Th. Lehmann

Über die zweite Brücke, die 1927 nach dem Hochwasser neu gebaut wurde, gehen wir nicht mehr. Wir folgen vielmehr einer gelben Strichmarkierung nach rechts in Richtung Oelsen. Lichte Stellen im Wald zeugen von ehemaligen Hofstellen; an der S-Kurve, in der unser Weg aufwärts führt, standen einst vier Bauerngüter. Der Weg führt aus dem Wald heraus, und ein schöner Feldweg bietet noch einmal wunderbare Sicht über das Gottleubatal hinweg. An einer alten Wegsäule biegen wir scharf nach rechts ab und wandern durch den oberen Teil von Oelsen zurück zu Auto oder Bus.



Oelsen empfängt uns mit Kornblumen. Foto: Thomas Lehmann

Zum Informieren und Stöbern

Wanderkarte: Wanderkarte: Topografische Karte 1:25.000, Blatt 44, Königstein, Bad Gottleuba-Berggießhübel (mit Reitwegen). Staatsbetrieb Geobasisinformation und Vermessung Sachsen (GeoSN). <http://www.geosn.sachsen.de/>

Einkehr: Börners Einkehr, Oelsen, Oelsener Straße 25 (sonnabends, sonntags, feiertags ab 10 Uhr). Gaststätten in Bad Gottleuba, Berggießhübel oder Cotta.

Interessante Internetadressen:

<http://www.badgottleuba-berggiesshuebel.de/ortsgeschichten/oelsen.html>

<http://osterzgebirge.org/index.php?id=328&L=0>

Oelsengrund: http://www.osterzgebirge.org/gebiete/22_8.html;

www.oelsengrund.de

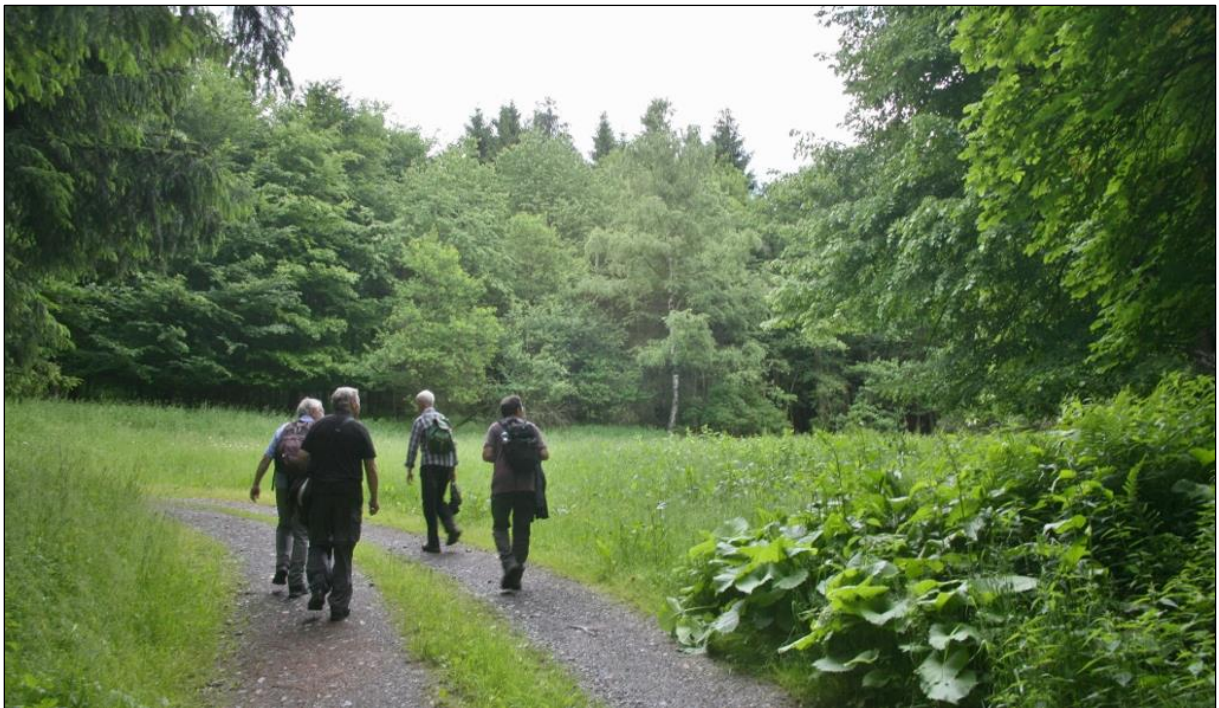
http://www.stadt-badgottleuba-berggiesshuebel.de/cms/dokumente/upload/chronik07min_bf222.pdf

Strecke gewandert: Juni 2016

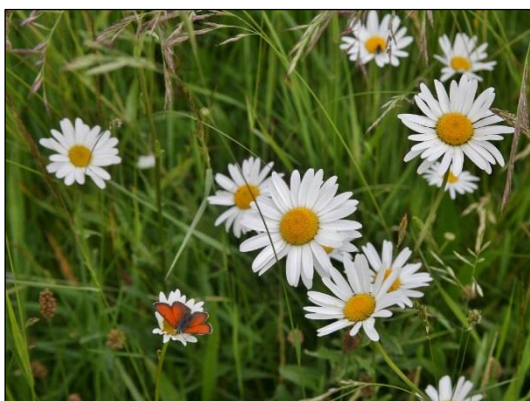
Fragen, Hinweise, Kritik: wandern-in-dresden@outlook.de



Der Děčínský Sněžník (Hoher Schneeberg) vom Osthang des Sattelberges aus. Foto: Thomas Lehmann



Am Lappenbuschweg in Oelsengrund. Auf dieser Wiese stand ein Bauerngut. Die Hoflinde gibt es noch. Foto: Th. Lehmann



Blütenpracht auf den Sattelbergwiesen oberhalb von Oelsen. Fotos: Thomas Lehmann